

Werner Thole | Hans Pfaffenberger

Erziehungswissenschaft

Erziehungswissenschaft ist eine relativ junge wissenschaftliche Disziplin. Historisch taucht der Begriff Erziehungswissenschaft (Ew) zu Beginn des letzten Jh.s erstmals auf, kann sich aber erst in den 60er Jahren des 20. Jh.s als gleichberechtigte Wissenschaft im Orchester der geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachgebiete platzieren und an den Universitäten mit einem deutlich ausgeprägten eigenständigen Theorie- und Forschungsprofil etablieren. Die Ursprünge der Ew können allerdings gut einhundert Jahre früher datiert werden, nicht jedoch unter dem Namen Ew, sondern unter dem Begriff Pädagogik (P). Gegen die »alte« P argumentierend, der vorgeworfen wurde, die Wirklichkeit lediglich vorurteilsverhaftet zu interpretieren, verband sich mit der Durchsetzung des Begriffs Ew die programmatische Idee, »die Erziehungswirklichkeit mit präzisen, zumeist empirisch-analytischen Methoden untersuchen zu wollen, um die Resultate für die pädagogische Praxis bereitzustellen« (Lenzen, S. 14).

Die Ew oder P – zur Differenz siehe weiter unten – untergliedert sich in verschiedene Teilbereiche oder -disziplinen, unter denen neben der Schulpädagogik, der Sonderpädagogik, der Historischen Pädagogik, der Pädagogik der Frühen Kindheit und der Systematischen Pädagogik auch die Sozialpädagogik zu finden ist. Damit ist auch schon signalisiert, dass pädagogische Konzepte und die E neben sozialwissenschaftlichen, psychologischen und juristischen Wissenskontexten eine zentrale Bezugsadresse für sozialpädagogisches Denken und Handeln in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern darstellen (vgl. Krüger/Rauschenbach; Thole).

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird in der Regel auch heute noch zwischen Ew und P scharf unterschieden. Mit Ew werden zumeist Begriffe wie Theorie, Forschung, Plausibilität und Genauigkeit, aber auch Abstraktheit, Langeweile und »Gelaber« assoziiert; mit P hingegen Praxis, erzieherisches Handeln und emphatisches Engagement. Eine diese alltagssprachliche Verwendung aufgreifende Unterscheidung findet sich zuweilen auch in einschlägigen Lehrbüchern. P steht hier dann für die direkte pädagogische, Ew für die wissenschaftliche Praxis der theoretischen Reflexion und Forschung. Die Codierung des erzieherischen Handelns als P und des theoretischen Reflektierens und empirischen Forschens als Ew wird allerdings nicht von allen geteilt, die über pädagogische und erziehungswissenschaftliche Fragestellungen nachdenken, und die jeweils favorisierte Variante der Markierung der Differenz oder Kongruenz ist abhängig von der bevorzugten Theorieströmung.

Die gegenwärtige erziehungswissenschaftliche Theorielandschaft ist vielfältig, stark ausdifferenziert und diffus. Als die prägendsten und prominentesten erziehungswissenschaftliche Grundkonzeptionen können immer noch die Geisteswissenschaftliche P (GeiP), die Empirische E (EmE) und die Kritische E (KriE) identifiziert werden (vgl. Krüger; Lenzen). Die GeiP entwickelte sich auf der Basis von W. Dilheys hermeneutischer Wissenschaftstheorie in den ersten drei Jahrzehnten des letzten Jh.s. Ausgehend vom Primat der Praxis,

der prinzipiellen Vorrangigkeit des pädagogisch-gesellschaftlichen Handelns vor der Theorie, und der Betonung der Eigenständigkeit der Erziehung in Theorie und Praxis gegenüber anderen gesellschaftlichen Sphären versteht sich die GeiP als hermeneutische Erziehungstheorie, die ihre Erkenntnisse aus der Geschichte bzw. Praxis von Erziehung zu erschließen versucht. Bei der EmE handelt es sich im Unterschied zur GeiP um keinen geschlossenen Theorietyp. Neben der experimentellen und der deskriptiven P profilierte sich in diesem Theoriespektrum in den letzten zwei Jahrzehnten insbesondere die kritisch-rationale E. Gemeinsam ist den Ansätzen der EmE jedoch die Ausrichtung, empirische, also auf die pädagogische Wirklichkeit bezogene Grundhaltungen ins Zentrum der E zu stellen. Im deutlichen Kontrast sowohl zur GeiP als auch zur EmE entwickelte sich in den späten 60er Jahren des letzten Jh.s die KriE heraus. In Anlehnung an und beeinflusst durch die Impulse der »Achtundsechziger« sowie durch kritische Marxismusinterpretationen und Gesellschaftsanalysen der sog. Frankfurter Schule um Th. Adorno, M. Horkheimer und H. Marcuse begründeten die Hauptvertreter dieser Strömung eine sozialwissenschaftlich abgefederte, erziehungswissenschaftliche Theorie, die ausgehend von einer kritischen Analyse der politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Konstitution der Gesellschaft »Mündigkeit« und »Emanzipation« zum Fokus erziehungswissenschaftlichen Denkens und Handelns erkoren. Leicht pointiert formuliert ging es den Vertretern der KriE um die radikale Erneuerung der bürgerlichen Gesellschaft durch die über Bildung aufgeklärten und zum selbstständigen Handeln befähigten Gesellschaftsmitglieder.

Weitere erziehungswissenschaftliche Theorien wie die praxeologische P, die kommunikative P, die handlungstheoretische E, die psychoanalytische und historisch-materialistische P oder die phänomenologische E bildeten sich auf dem Fundament dieser drei theoretischen Grundkonzeptionen heraus (vgl. Lenzen; Krüger; Tenorth). In jüngster Zeit gewannen insbesondere systemtheoretische Entwürfe und reflexiv-modernisierungstheoretische Ortsbestimmungen innerhalb der E an Bedeutung. Die E systemtheoretischer Provenienz begreift die Pädagogik als Teil eines eigenständigen Erziehungssystems, beobachtet dieses nicht aus einer Binnenperspektive sondern quasi von außen und stellt fest, dass P nicht in der Lage ist, Intentionen zu realisieren, die außerhalb dieses Erziehungssystems liegen. Modernisierungstheoretische, reflexiv angelegte Konzeptualisierungen der E knüpfen sowohl an die Erkenntnisse der KriE als auch an neueren gesellschaftstheoretischen Diagnosen an. Der tendenzielle Exodus der industriellen Erwerbsarbeitsgesellschaft, die fein gestrickten Wandlungs- und Ausdifferenzierungsprozesse bestehender Lebensformen und sozialer Milieus, die Biografisierung von Lebensläufen sowie die Herausbildung neuer sozialer Ungleichheiten, Geschlechter- und Generationenkonstellationen fordern die E heraus und drängen diese zu einer stärkeren empirischen Grundausrichtung – mit anderen Worten: Die gesellschaftlichen Modernisierungen verlangen auch von der E und der P, sich ständig selbstkritisch zu überdenken sowie auf die neuen Handlungsspielräume und Belastungspotentiale der Subjekte pädagogischen Agierens abzustimmen.

Im Kontext der Sozialpädagogik erfahren neben der KriE, deren Bedeutung für die Soziale Arbeit insbesondere K. Mollenhauer und H. Giesecke entdeckten, neuerdings insbesondere systemtheoretische und reflexiv-modernisierungstheoretische Konzepte Aufmerksamkeit. Systemtheoretischen Beobachtungen entnimmt die Sozialpädagogik in jüngster Zeit insbesondere die Mitteilung, dass sich die Soziale Arbeit über den Modus »Hilfe« zu einem eigenständigen, wenn auch partiell offenen gesellschaftlichen Teilsystem emanzipierte (Weber/Hillebrandt). Dem modernisierungstheoretischen Blick verdankt die neuere Sozialpädagogik eine Stärkung der Kenntnis, dass sich das Spektrum sozialpädagogischer Aufgaben, Frage- und Gegenstandsbereiche nicht lediglich theoretisch aufklären lässt, sondern

insbesondere empirische Vergewisserungen vonnöten sind (Thole), auch um die Handlungskompetenzen der sozialpädagogischen AkteurInnen (vgl. Pfaffenberger) und die Expertise der Sozialen Arbeit weiter zu qualifizieren.

Literatur

- Krüger, H.-H./Rauschenbach, Th. (Hrsg.): Einführung in die Arbeitsfelder des Bildungs- und Sozialwesens, Opladen 2000.
- Krüger: Einführung in Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft, Opladen 1997.
- Lenzen, (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs, Reinbek b. Hamburg 1994.
- Pfaffenberger, H. (Hrsg.): Identität – Eigenständigkeit – Handlungskompetenz der Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Münster 2001.
- Tenorth, H.-E.: Geschichte der Erziehung, Weinheim/Basel 1988.
- Thole, W.: Die Sozialpädagogik und ihre Forschung. Sinn und Kontur einer empirisch informierten Theorie der Sozialpädagogik. In: neue praxis, Heft 3, 1999, S. 224-244.
- Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Opladen 2001.
- Weber, G./Hillebrandt, F.: Soziale Hilfe – Ein Teilsystem der Gesellschaft, Opladen/Wiesbaden 1999.

Zu den Autoren

- Thole, Werner, Dr. phil. habil., Professor für Jugend- und Erwachsenenbildung am Fachbereich Sozialwesen der Universität Kassel.
- Pfaffenberger, Hans, Dr. phil., Dipl.-Psychologe, em. Professor für Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Universität Trier.